

# Kurzgeschichten

---

## Das Weihnachtsgeschenk

Es war eine Katastrophe. Schon seit dem Sommer hatte Max versucht auf sich aufmerksam zu machen, doch das Mädchen, dessen Namen er nicht kannte, die er jedoch ungeheuer attraktiv fand, seit er sie vor sechs Monaten das erste Mal auf dem Schulhof gesehen hatte, bemerkte ihn einfach nicht.

Nun ja, er war leider nicht der mutigste und hatte aus diesem Grund sowieso nur wenige Freunde; oder war es doch der Umstand, dass er ein bisschen anders als normal war?

Immer, wenn ihm ein Mädchen gefiel, bekam er Angst, nicht nur aus Schüchternheit, nein, etwas anderes war viel schlimmer. Max hatte Angst, weil er nicht richtig sprechen konnte. Jedes Mal, wenn er etwas sagen wollte, fing er an zu stottern, und es dauerte dreimal länger als bei den Anderen, bis er einen Satz vollendet hatte.

Die Nachbarsjungen aus seiner Straße hatten ihn jedes Mal nachgemacht, wenn er etwas sagte. Sogar in der Schule machten sich die Jungs über ihn lustig, bis er für sich selbst beschloss, wenn es sich vermeiden ließ, beispielsweise, wenn seine Eltern Besuch bekamen, den Mund nicht mehr zu öffnen, um nicht weiter verletzt zu werden.

Zwar hörten auf diese Weise die Hänseleien auf, doch Max entfernte sich auch immer weiter von seinen Spielkameraden, die ihn einfach nicht mehr beachteten.

Vor zwei Jahren hatte er aufgehört zu reden, was seine Mutter immer noch nicht richtig verstand. Sie versuchte ihn immer wieder dazu zu bringen, etwas zu sagen, doch er nahm nur seinen Stift sowie Notizblock zu Hand und schrieb in Großbuchstaben NEIN darauf.

Seit den letzten Sommerferien hatte sich unheimlich viel verändert – und das auch nur, weil sie in der Schule andauernd unnötige Fehler machte. Natürlich wusste sie, dass sie nicht dumm war, aber ihre

Schwäche beim Schreiben von Diktaten machte ihr sehr zu schaffen. Von Jahr zu Jahr waren die Aufgaben in der Schule immer schwerer geworden; ihre Klassenkameraden machten sich immer wieder über ihre Schwierigkeiten lustig. Nur ihre beste Freundin Jana nicht. Und jetzt hatte sie mit ihrer Familie auch noch umziehen müssen, weil ihr Vater eine neue Arbeitsstelle bekommen hatte. Ihre Freundin, die sie immer so gut verstanden und ihr geholfen hatte, vermisste sie schmerzlich. Doch niemand sollte ihre wirklichen Gefühle erfahren. Sie war scheinbar immer ein starkes Mädchen gewesen. Jana hatte ihr versprochen, Briefe zu schicken. Voller Spannung war sie jeden Tag zum Briefkasten gelaufen. Und dann kam endlich ein Brief, doch, was war das? „Anonym“ stand auf dem Umschlag. Fassungslos starrte sie den Brief an. Als sie den Brief las, wunderte sie sich noch mehr. Doch, als es nicht bei dem einen blieb, bekam sie richtig Angst; dennoch war sie auch neugierig. Wer schrieb ihr diese Briefe?

Dem Mädchen, dessen Namen er nicht wusste, war Max unauffällig gefolgt und hatte ihr anonyme Briefe in den Briefkasten geworfen, worin er sie gebeten hatte, ihre Antwort immer an einem bestimmten Ort, der nur ihm und ihr bekannt war, zu hinterlassen. Er schrieb seinen Namen nicht, weil er befürchtete, wenn er schrieb, wer er war, dann würde sie sich über ihn lustig machen - genau wie die Anderen.

Weil sie neugierig war, aber auch Angst davor verspürte, wer ihr diese Briefe schrieb, beschloss sie, den Briefkasten aus dem Küchenfenster zu beobachten. Aber sie konnte ihn leider nicht so gut sehen wie sie dachte. Allerdings konnte sie die Jungen aus der Nachbarschaft draußen spielen sehen, die gerade eine Schneeballschlacht machten. *Vielleicht ist es ja einer von ihnen*, dachte sie. Kurz überlegte sie noch, dann trat sie vor die Tür und ging entschlossen auf die Jungen zu.

Obwohl es heute besonders kalt war und pausenlos schneite, machte Max sich, nachdem er wieder einen Brief geschrieben hatte, auf den Weg zum Haus des Mädchens. Er hatte eine dicke Winterjacke an, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, und sich einen

Schal vor Mund und Nase gebunden, damit er nicht erkannt werden würde. *Gerade heute ist ein besonders schöner Tag!*, dachte er und überlegte beim Gehen fieberhaft, was er noch tun könnte, um sie kennenzulernen, wenn sie nicht auf seine Briefe antwortete.

Max wollte gerade in die Straße einbiegen, in der das Mädchen wohnte, als er plötzlich durch eine Frage, die gut zu hören war, aus seinen Gedanken gerissen wurde.

„Sagt mal, Jungs, wer von euch schreibt mir immer diese Briefe?“

Schnell versteckte er sich hinter einem dicken Baumstamm, von wo aus er die Jungs und das Mädchen beobachten konnte.

„Wahrscheinlich ist es der st-stot-ternd-e Max.“, sagte Tom.

Max saß wie angewurzelt da, er wagte nicht zu Atmen.

„Wer ist das?“, fragte das Mädchen.

„Na, der Idiot, der nicht sprechen kann.“, antwortete Julian.

Das war zu viel. Als er das hörte, sprang Max hinter dem Baum hervor, und rannte auf Julian zu, um ihm eine zu verpassen, doch er rutschte aus und landete hart auf dem Boden, worauf sich sein Gesicht schmerzhaft verzerrte.

Tom und Julian brüllten vor Lachen, bis beide sich eine Ohrfeige von dem Mädchen eingefangen hatten.

Max lag da, und weinte bitterlich. Plötzlich merkte er wie eine weiche Hand über seine Wange streichelte.

„Ist ja gut, Max, ich bin Lena, komm, ich helfe dir aufzustehen!“

Gemeinsam schafften sie es, dass Max wieder auf seinen Beinen stand, aber Laufen konnte er nicht alleine, da seine Fußgelenke zu sehr schmerzten. Lena half ihm, indem sie ihn stützte und brachte ihn zu ihr nach Hause, während die anderen Jungen ihnen verschämt nachsahen.

Lena hatte ihrer Mutter, die Ärztin ist, gesagt, was passiert war. Nach einer kurzen Untersuchung ihrer Mutter stand fest, dass Max sich einen Bänderriss zugezogen hatte, aber nicht operativ behandelt werden musste. Unterstützt von ihren Eltern kümmerte Lena sich um Max. Das Eis auf seinem verletzten Fuß machte den Schmerz erträglich.

Jedes Mal, wenn Lena mit ihm sprach, antwortete er ihr, in dem er etwas auf seinen Notizblock schrieb. Reden wollte er auch hier nicht, da er sich schämte. Am Abend desselben Tages holten seine Eltern ihn bei Lena wieder ab.

Lena besuchte Max jeden Tag nach der Schule, der bis zu den Weihnachtsferien das Bett hüteten musste. In dieser Zeit wurde er von seiner Mutter und Lena liebevoll umsorgt.

Ihre Gesellschaft bewirkte Wunder bei Max und tat ihm so gut, dass er beschloss, von nun an wieder sprechen zu wollen, wenn er auch ein bisschen Angst davor hatte und es sich nicht traute.

Dann hatte er eine Idee!

Vorerst wollte er es aber für sich behalten, deshalb schrieb er, als Lena in der Schule war, seiner Mutter wieder eine Nachricht. Sein größter Wunsch war es, Lena und ihre Familie einladen zu dürfen, um mit ihr gemeinsam Heiligabend verbringen zu können. Nachdem seine Mutter zugestimmt hatte, machte er sich sofort daran, eine wunderschöne Einladung zu schreiben, die er Lena bei ihrem nächsten Besuch in die Hand drücken wollte, doch sie kam an diesem Tag nicht. Und am nächsten auch nicht. Bis Heiligabend waren es nur noch zwei Tage, dann nur noch einer. Lena war nicht mehr gekommen. Am Abend vor dem Weihnachtsfest zerriss Max enttäuscht seine Einladung. Natürlich hätte er Lena anrufen können, oder seine Mutter darum bitten, die Karte für ihn in Lenas Briefkasten zu werfen oder mit der Post zu schicken, aber das wäre nicht dasselbe gewesen.

Am Morgen des 24. Dezembers war die Laune von Max auf dem Tiefpunkt. Seine Eltern versuchten alles, um wenigstens ein Lächeln auf sein Gesicht zu zaubern, aber es gelang ihnen nicht.

Um 18:00 Uhr läutete seine Mutter eine kleine Glocke, um mit der Bescherung zu beginnen. Das Wohnzimmer war wunderschön dekoriert. An den Wänden waren Engel so befestigt, dass es aussah als würden sie fliegen, und am große Fenster waren Sterne angebracht, die im Kerzenlicht silbern schimmerten. In der Mitte stand ein großer Weihnachtsbaum, der dem Raum etwas magisches verlieh, doch Max war das alles völlig egal, denn er war einfach zu deprimiert darüber, dass sein größter Wunsch heute wohl nicht in Erfüllung ging.

Ein Geschenk nach dem anderen öffnete er und jedes davon hatte er sich gewünscht, aber Freude konnte er nicht empfinden.

Etwa dreißig Minuten, nachdem Max sein erstes Geschenk ausgepackt hatte, läutete es an der Haustür. Verdutzt sahen sie sich alle an. Max Mutter ging zur Haustür, wobei sie die Wohnzimmertür leise hinter sich schloss. Max hörte hinter der Tür Stimmen, die aufgeregt flüsterten.

Seine Mutter kam ins Wohnzimmer zurück und blieb regungslos vor der Tür stehen. Dann sagte sie: "Das war der Weihnachtsmann!"

Max sah seine Mutter spöttisch an, nahm seinen Notizblock und schrieb darauf: AUS DIESEM ALTER BIN ICH RAUS! Dann drehte er ihr den Rücken zu.

"Glaubst du denn an Engel?", hörte Max Lenas Stimme hinter sich sagen. Langsam drehte er sich um. Tatsächlich! Vor ihm stand Lena in einem Kleid, das hinten weiße Flügel hatte.

Zum ersten Mal lächelte Max an diesem Abend. Lena war nicht allein gekommen, auch ihre Eltern waren dabei. Im Laufe des Abends erzählten sie, dass sie in den letzten Tagen Verwandte besucht hatten und Lena darauf bestanden hatte, dass sie Heiligabend wieder zurück sein sollten, um auch ihren neuen Freund besuchen zu können. Gesagt, getan.

Als er das hörte, fiel Max Lena um den Hals. Nun wollte er ihr sein Weihnachtsgeschenk geben, obwohl er sich auch ein bisschen fürchtete.

„Lena“, es war zwar sehr leise, aber zu hören, als Max begann, „ich – ich - freue mich, dass - du - da bist. Du - bist mein - schönstes - Weihnachtsgeschenk! Aber eines möchte - ich doch - gerne - .www-wi-ss-en-...“

Max Eltern stand vor Staunen der Mund offen. Seine Mutter hatte auf einmal Tränen in den Augen. Nur Lena war nicht im Mindesten überrascht, dass Max zu sprechen begonnen hatte, sie lächelte ihn an, nahm seine Hand und sagte: „Ganz ruhig, Max, was möchtest du wissen?“

Max beruhigte sich und fragte dann mit zitternder, aber kaum stotternder Stimme: „Www -warum hast du auf mein-e Briefe nicht geantwortet?“

„Na, hör mal, ich hatte ja keine Ahnung, wer du bist. Kannst du dir nicht vorstellen, dass ich Angst hatte?“

Du hättest ja auch ein böser Mann sein können, oder etwa nicht?“

Max musste zugeben, dass sie Recht hatte. Er ärgerte sich, daran nicht früher gedacht zu haben. Lange Zeit herrschte Schweigen, bis Lenas Stimme sie plötzlich durchbrach: „Es gibt noch einen Grund, weshalb ich nicht gerne Briefe schreibe.“

„Wwas soll das heißen?“, fragte Max neugierig. „Weißt du, ich habe Legasthenie, das bedeutet, ich mache beim Schreiben viele Fehler“, sagte sie mit trauriger Miene.

Max sah ihr tief in die Augen und sagte dann: „Du machst F-fehler beim Schreiben und ich beim Sprechen!“

Alle lachten.

"Fröhliche Weihnachten!", sagte Lena lächelnd und gab Max einen Kuss auf die Wange.